

Vom Kommandanten zum Verwalter?

Autor(en): **Meier, Christoph**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **184 (2018)**

Heft 11

PDF erstellt am: **03.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-813252>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vom Kommandanten zum Verwalter?

Man kann jeden Offizier fragen, der es selber erlebt hat, und fast alle werden die gleiche Antwort geben: Kommandant (Kadi) zu sein, ist eine der schönsten Tätigkeiten, der man in der Armee nachkommen kann. Jedoch ist mir während den sechs Kommando Jahren aufgefallen, dass der ausserdienstliche Aufwand jedes Jahr zugenommen hat. Diese Aussage bestätigen viele Kommandanten, mit denen man ins Gespräch tritt.

Christoph Meier, Redaktor ASMZ

Um den als intensiv wahrgenommenen Aufwand mit Fakten zu hinterlegen, habe ich in der Planungsphase des WK2018 die Stunden aufgeschrieben, die für die Militärtätigkeit geopfert wurden, und die E-Mails gezählt, welche empfangen und gesendet wurden. Summe: 63 Stunden respektive 262 E-Mail. Das sind nahezu eineinhalb Arbeitswochen, die in den ca. zehn Wochen vor dem Kurs am Abend und Wochenende, neben dem Beruf, zu erledigen sind. Im Gespräch mit aktiven und ehemaligen Kommandanten sowie mit Beobachtungen in der eigenen Kommandozeit versuchte ich, diesen Aufwand und seine wahrgenommene Zunahme in den letzten Jahren zu ergründen.

Die Kompanien sind vielfältiger geworden

Der allgegenwärtige, technologische Fortschritt macht zu Recht nicht vor der Armee halt. Die Gerätschaften und das Material, welche einer Kompanie zugeteilt werden, sind umfangreicher geworden, ihre Wartung aufwändiger. Vergleicht

man beispielsweise eine Infanteriekompanie der achtziger Jahre mit einer von heute, wird dies veranschaulicht: Radschützenpanzer, leichte Maschinengewehre, Irritationskörper, Schutzwesten, Individuelle Einsatzrüstung, Scharfschützengewehre, etc. gehören heute zum Standard.

«Hinter verdeckter Hand sprechen Armeekader oft davon, dass jedem negativen Ereignis eine neue Vorschrift folgt.»

Für nahezu alle Waffen existieren dazu noch Simulationsaufsätze. Einhergehend mit der Technologisierung kommt die Tatsache, dass die Halbwertszeit von Neuerungen kürzer wurde. Gerätschaften und Software werden immer schneller überholt. In der Hälfte meiner Kurse wurden neue Systeme eingeführt und geschult, was den Planungsaufwand erheblich beeinflusste.

Mehr Vorschriften und Auflagen, dichtere Reglementarisierung

Hinter verdeckter Hand sprechen Armeekader oft davon, dass jedem negativen Ereignis eine neue Vorschrift folgt. Die Armee darf sich in der aktuellen Medienlandschaft und aufgrund der nicht überall gleich hohen Akzeptanz in der Bevölkerung keine Fehler erlauben. Um Diebstahl zu erschweren, wurden beispielsweise der Transport und die Lagerung von Munition viel strengeren Regeln unterworfen. Die Zusatzaufgaben für die Wache müssen ausgebildet und im Wachtbefehl für die betroffenen Standorte genauestens festgehalten werden.

Auch im Bereich der Reglemente ist zu beobachten, dass diese häufiger Überarbeitung unterliegen und dass ihre Anzahl zunimmt. Mit der WEA wurden in kurzer Zeit taktische, ausbildungsmethodische und sicherheitsrelevante Reglemente angepasst. Bevor ein Kommandant also seine Ausbildung und Übungen planen kann, muss er selbst an den Neuerungen ausgebildet werden und seine bisher verwendeten Vorlagen überarbeiten.



« Mir hat die Funktion als Zugführer auf dem Felde immer sehr Spass gemacht und ich hatte weniger Lust, mich im Büro mit Einvernahmen, Urlaubsgesuchen und Redigieren von Befehlen zu befassen. Durch gute Kameraden und Freunde, die bereits Kompaniekommandant waren, wurde mir bewusst, dass der ausserdienstliche Aufwand doch erwähnenswert ist. Ich

war zu dieser Zeit bereits in mehreren Vereinen ehrenamtlich aktiv sowie in einer Ausbildung. Darum wollte ich diesen Mehraufwand nicht auf mich nehmen. »

*Oblt aD Pascal Geiser,
Pilot und Unternehmer*



« Die Entscheidung gegen eine militärische Weiterausbildung ist mir sehr schwer gefallen. Zu diesem Zeitpunkt führte ich seit vier Jahren mein eigenes Kommunikationsunternehmen. Die Abwesenheiten von vier Wochen am Stück waren sehr suboptimal, denn die Firma steht während dem WK nicht still. Als Stellvertreter des Kadis konnte ich meine Arbeit einteilen und nachts aufarbeiten. Eine Funktion als Kommandant konnte ich mir deshalb nicht vorstellen, nicht zuletzt wegen der beträchtlichen, vordienstlichen Arbeit, die wegen der neuen Funktion auf mich zugekommen wäre. »

Oblt aD Stefan Kaelin, Unternehmer



« In den vergangenen vier Jahren hat der administrative Aufwand für Kompaniekommandanten ausserhalb von Dienstleistungen stark zugenommen. Ein Beispiel dafür ist die Erfassung der Kontaktdaten der AdA im PISA (Personalinformationssystem der Armee) im Rahmen des Bereitschaftssystems der WEA. Hier war es die Aufgabe der Kommandanten, die Kontaktangaben (das heisst Festnetz-Nummer sowie private und geschäftliche Mobil-Nummern und E-Mail-Adressen) sämtlicher Eingeteilten einzufordern und anschliessend im PISA abzugleichen respektive einzutragen, was sehr viel Zeit in Anspruch nimmt, und dies ausserhalb des Dienstes. Zudem hat auch der Personalplanungsaufwand für Dienstleistungen sehr stark zugenommen, da sehr kurzfristig noch Dienstverschiebungsgesuche bewilligt werden. »

Hptm René Hintermann, Kdt Pz Kp 29/1 seit 2015, MA HSG, Berater Deloitte AG



« Der administrative Aufwand zugunsten meiner Kompanie lag in einem vernünftigen Rahmen von einigen Abenden. Die Betreuung der Angehörigen kam hinzu, war aber nicht nur als Aufwand zu betrachten, sondern insbesondere auch als Pflege der Kameradschaft. Der Aufwand als Pfadfinderführer und als Stabsmitarbeiter einer Pfadfinderabteilung in den Jahren zuvor war für mich wesentlich zeit- und arbeitsintensiver. »

Hptm aD Stephan F. Peterer, Kdt Pz Kp I/13 (A61) 1994 und Pz Kp II/27 (A95) 1995 bis 1997, Musikverleger mit eigenem Unternehmen, Präsident Offiziers-Reitgesellschaft Zürich ORG

(Lesen Sie seinen vollständigen Bericht über seine Tätigkeiten auf www.asmz.ch)

Auffallend ist, wie viele Kommandanten von zunehmenden Auflagen diverser Art berichten: Bereitschaftsaufgaben, Besuche, Unterstützungseinsätze zu Gunsten Dritter, etc. Diese führen in der Regel

«Ende 2017 zählte der Zivildienst 47981 Angehörige. Das ist fast halb so viel wie der Armeebestand, der mit der WEA auf 100 000 reduziert wurde.»

dazu, dass mindestens ein Teil des Kurses komplett neu aufbereitet werden muss und man sich nicht auf Vorjahren abstützen kann. Insbesondere die Besuche haben im Gefühl vieler Kameraden in den letzten Jahren zugenommen. Einerseits will die Armee mehr Präsenz im Zivilen zeigen, andererseits fällt diese Pflicht auf eine kleinere Anzahl Verbände als früher.

Die Personalbewirtschaftung

Unbestritten ist, dass Urlaubs- und Dienstverschiebungsgesuche im letzten Jahrzehnt zugenommen haben. Auf Dienstverschiebungsgesuche hat man als Kommandant fast keinen Einfluss: Diese werden von den Kantonen bewilligt oder abgelehnt. Nur gibt es zwischen den Kan-

tonen keine Koordination. So kommt es leider vor, dass Kompanien den Dienst entweder mit Unter- oder Überbestand (Letzterer tritt eher selten ein) antreten. Des Weiteren werden teilweise Funktionen zugewiesen, für welche man gar keine Verwendung hat. In meinem letzten Kommandojahr hatte ich einen Anfangsbestand von 268 Wehrmännern, wovon 140 einen Gast-WK leisteten (mehr als die Hälfte). Drei Landessprachen waren vertreten sowie Funktionen, für die es in meiner Einheit keine sinnvolle Verwendung gab. Folge: Befehle mussten übersetzt, Zusatzausbildung für die Überzähligen organisiert werden; die Verbandsleistung war eher tief, da die Leute sich nicht kannten und auf einem tieferen Niveau begonnen wurde.

Eine Aufgabe des Kommandanten, welche extrem zeitaufwändig sein kann (abhängig vom Bestand und dem Zeitpunkt des Dienstes) ist das Urlaubswesen. Jeder Kadi muss für sich entscheiden, wann er Fristen ansetzen will und wie liberal er mit der Bewilligung umgeht. In der Regel haben jene Kommandanten, welche strengere Fristen ansetzen und nur restriktiv Urlaub gewähren, weniger Aufwand. Hierbei stellt sich jedoch die Frage der Wehrgerechtigkeit. Wer heute keinen Militärdienst leisten will, wird relativ rasch von der Pflicht befreit. Entweder man organisiert sich mit einer Arztdispens oder geht in den Zivildienst. Ende 2017 zählte dieser 47981 Angehörige (Quelle: www.zivi.admin.ch). Das ist fast halb so viel wie der Armeebestand, der mit der WEA auf 100 000 redu-

ziert wurde. In Anbetracht dieser Tatsache muss man sich als Kommandant genau überlegen, welchen Urlaub man effektiv ablehnt. Soll man den Wehrmann, der am Sonntagabend einrückt, von frühmorgens bis spät am Abend arbeitet, in engem Raum auf Privatsphäre verzichtet und teilweise sogar noch am Wochenende im Dienst steht, mit Ablehnung eines nicht zwingenden Gesuches noch mehr benachteiligen? Innerhalb der Kompanie Fairness im Bereich Urlaube walten zu lassen, falls man aufgrund der abfallenden Wehrgerechtigkeit eher liberal mit Gesuchen umgeht, ist ein zwingendes Ziel, dessen Erreichung sehr viel Zeit in Anspruch nimmt.

Fazit

Kadi zu sein, ist nach wie vor eine spannende, schöne Aufgabe, in der man mit Pragmatik etwas für seine Unterstellten bewirken kann. Der Aufwand ist beträchtlich, er ist es jedoch wert. Komplexere Kompanien, mehr Vorschriften, die Handhabung von Dienstverschiebungen sowie die abnehmende Wehrgerechtigkeit führen jedoch zu einem stetigen Zuwachs der administrativen Tätigkeiten, die den Kadi im Dienst vom Felde fern und vor dem Dienst vermehrt auf Trab halten. Diese Tatsache muss zwingend erkannt werden und es braucht Gegensteuer! Viele fähige Subalternoffiziere entscheiden sich leider aufgrund der mannigfaltigen administrativen Tätigkeiten gegen den Schritt, die Weiterausbildung zum Kompaniekommandanten in Angriff zu nehmen. ■